

Ewiger Humanismus

Michael Frank, www.michael-frank.eu vom 01. Juli 2016

Ich möchte an dieser Stelle über die Ewigkeit der humanistischen Weltanschauung philosophieren. Humane Gedanken haben bereits Wurzeln in der Antike und lassen sich seitdem über den gesamten Verlauf der Weltgeschichte hindurch verfolgen. Der Gedanke der Mitmenschlichkeit ist demnach der Grundpfeiler einer Ethik, die letztlich immer in Bezug zur Rationalität stand und für die Weisheit und die Wahrheit eine Leidenschaft entwickelt hat. Um Vertrauen in die rationale Erkenntnis zu fördern, ist dieses ethische Fundament unerlässlich, damit der Forscher möglichst vorurteilsfrei und rein logisch seinen Forschungsgegenstand betrachten kann und seine Forschungsergebnisse produzieren kann. Schon alleine deshalb scheint eine gewisse Form der Ewigkeit des humanistischen Denkens unerlässlich zu sein.

Nach Ende des Mittelalters, etwa im 15. und 16. Jahrhundert ist der Renaissance-Humanismus anzusiedeln. Diese philosophische Strömung wurde vertreten durch Personen wie Erasmus von Rotterdam, Philipp Melanchthon und Jacob Burckhardt. Der humanistische Gedanke setzt sich fort durch die Vordenker der Aufklärung wie Charles Montesquieu, Voltaire, Denis Diderot und Jean-Jacques Rousseau. Während der Zeit der Aufklärung sind es Personen wie Johann Gottfried Herder, Wilhelm von Humboldt, David Hume, Adam Smith, Thomas Hobbes, Immanuel Kant, Thomas Jefferson, Gotthold Ephraim Lessing und James Madison, die die Gedanken der Humanität, der Freiheit und der Menschenwürde in elaborierter Form in den gesellschaftlichen Diskurs gebracht haben.

Der Humanismus hat auch das Ideal eines allseits gebildeten Menschen, der die Redekunst beherrscht, um sozialen Ausgleich bemüht ist, dazu in der Lage ist die Massen zu bilden und zu freien Menschen zu machen und für den es eine Selbstverständlichkeit ist, wohlütig zu sein und den Menschen als solchen zu lieben. Aufklärer und Humanisten sind Philanthropen, sie haben eine ausgezeichnete akademische Ausbildung genossen und verkünden ihre Transzendentalphilosophie auf der Grundlage von rational-logischen Überlegungen und gesicherter wissenschaftlicher Erkenntnis. Sie sind Internationalisten, schon weil sie jeden Menschen als gleichwertig betrachten, sind friedliebend, wollen die Armut überwinden, die freie Entfaltung des Einzelnen fördern, freie Bildung organisieren und für den Mitmenschen Freund und Ratgeber sein.

Humanisten sind antiautoritäre Menschen und wollen moralisch und überlegt handeln. Sie sind spirituell, aber nicht abergläubisch, sie wollen Ihre Transzendentalphilosophie systematisch und pädagogisch wertvoll offenbaren. Sie wollen aus Mitmenschlichkeit Anderen Halt und Orientierung geben. Sie sind offen für das Neue und den Fortschritt, sind kreativ und beteiligen sich am kulturellen Leben, strahlen Wärme für Ihre Mitmenschen aus und versuchen auf diesem Wege die Güte und Barmherzigkeit aus dem religiösen Schema zu lösen und zu einem individualistischen Prinzip zu machen. Sie schätzen das Rationalistische, sie schätzen die Wissenschaft und sie befördern Kunst und Kultur. Die Umsetzung der Menschenwürde und die Stärkung der Individualität der Mitmenschen ist ihre historische Mission. Dabei tragen sie nicht nur ihre Offenbarung systematisch vor, sondern plädieren auch für ein systematisches Vorgehen der Forschung durch die wissenschaftliche Methode.

Humanisten sind offen für alternative Lebens- und Verhaltensweisen, bemühen sich um Angemessenheit ihres Handelns und erkennen die Notwendigkeit, allgemeine Institutionen zur

Förderung der Bildung und der Kultur zu etablieren, in denen alle Menschen frei und ohne Zwang forschen können. Dabei sind Humanisten nicht so vermessen, dass Sie behaupten, über jeden Zweifel erhaben sein zu müssen. Sie achten darauf, dass ihre Offenbarung und ihre Lehre sinnvoll und zielführend ist, um den gesellschaftlichen Wandel und den gesellschaftlichen Fortschritt zu befördern und zu etablieren. Sie helfen den Unwissenden, geben dem Einzelnen Ratschläge für ihr tägliches Leben, haben Verständnis für soziale Probleme und versuchen den Gegensatz zwischen Arm und Reich aufzuheben. Dabei sind sie darum bemüht, dass es einen systematischen und produktiven Zusammenhang gibt zwischen der transzendentalphilosophischen Offenbarung des Humanismus und dem Gebiet der Wissenschaft. Ein authentischer Humanist ist stets gut informiert über die wissenschaftliche Entwicklung und beurteilt die Wirklichkeit vorurteilsfrei. Seine Offenbarung ist demnach das Ergebnis einer Symbiose aus dem Studium der wissenschaftlichen Methode und ihrer Forschungsergebnisse und der Erkenntnisvermittlung durch die geistig-spirituelle Arbeit als humanistischer Wanderprediger.

Der Humanist versucht ständig sein Wissen über alle Gebiete des menschlichen Daseins zu vertiefen und dabei eine bleibende Botschaft zu verkünden, die seiner Menschenliebe Ausdruck verleiht und darüber hinaus fruchtbar, sinnvoll und angemessen ist, um die Mehrheit der Menschen in der Gesellschaft aufzuklären. Bei seiner missionarischen Tätigkeit liegt ihm die Aufklärung und Bildung der Jugend besonders am Herzen, er versucht seine Weisheit weiterzugeben, sieht es als seine wichtigste Aufgaben an, die wissenschaftliche Methode zu lehren und die individuelle Erkenntnis durch den Menschen selbst zu fördern. Seine Offenbarung ist antiautoritär und hilft den Menschen zu einem besseren Dasein.

Der Humanist sieht sich selbst nicht als sakrosankt. Er ist stets um einen kritischen Diskurs bemüht, versucht seine Auffassungen rational zu belegen und auf der Grundlage von gesicherter wissenschaftlicher Erkenntnis möglichst zu beweisen. Bleibt also letztlich zu überlegen, warum eine solche Weltanschauung Ewigkeit für sich beanspruchen sollte.

Es gibt eine Reihe von rationalen Argumenten, die dafür sprechen, dass sich der Humanismus als Weltanschauung selbst in die Lage versetzen sollte, in Ewigkeit eine Gültigkeit für sich zu beanspruchen. Zum Einen ist der Grund zu nennen, dass sich der Humanismus von allen anderen rationalen Theologien, von der Religion und von der Existenzphilosophie dadurch unterscheidet, dass er vom Grundsatz eines freien Individuums ausgeht, dass in die Lage versetzt werden soll, seine eigenen freien Entscheidungen zu fällen, selbst rational-logisch Erkenntnisse erarbeiten können soll und letztlich auf seine natürlichen Emotionen und Triebe zurückgeführt werden soll, von denen man auf der Grundlage von logischer Forschung annehmen muss, dass sie immer im Einklang stehen mit Normen und Werten der humanistischen Philosophie als solcher.

Zum Anderen ist der Fakt zu nennen, dass lediglich die humanistische Philosophie sich offen zeigt für Erkenntnisse der Wissenschaft, sich offen zeigt für den gesellschaftlichen Wandel und den gesellschaftlichen Fortschritt. Für jede Religion und ebenfalls für die Existenzphilosophie gilt doch der Grundsatz, dem Neuen und dem Wandel gegenüber ablehnend gegenüber zu stehen, weil jede Abweichung von der Doktrin und der Dogmatik der Religion Ketzerei wäre, die mit negativen Sanktionen durch die Religionsgemeinschaft bestraft werden würde. Schon allein dies muss jedem modern denkenden Menschen vor Augen führen, dass der Humanismus als Weltanschauung unabdingbar ist, wenn man auch weiterhin am Fortschritt der Menschheit interessiert ist. Dazu kommt, dass humanistische Transzendentalphilosophie dazu in der Lage ist, die Erkenntnisse der Wissenschaft einem breiten Publikum nahe am menschlichen Leben zu demonstrieren. Humanismus legt demnach die Grundlage dafür, dass eine Gesellschaft überhaupt dem Fortschritt gegenüber aufgeschlossen ist. Insofern ist er als Ethik auch für die Zukunft immer noch sinnvoll.